

Leopold Salvators Kriegs- geschäfte.

Dem Heere für achtzig Millionen Trockengemüse geliefert. — Maßlose Ueberpreise.

Eine Frage wird es sein, über die künftige Geschichtsschreiber des großen Krieges am nachdenklichsten werden nachsinnen müssen; wie es denn möglich gewesen sei, daß sich ein Teil der europäischen Menschheit durch mehr als vier Jahre stumpf und widerstandlos hinschlachten ließ, während der andere Teil von den Veranstanstältern des Massenmordes brutal ausgeplündert wurde.

Wellecht wird einer von den Geschichtsschreibern zur Kennzeichnung des Kriegsschreckens folgendes erzählen:

Als der Krieg der österreichisch-ungarischen Monarchie schon ein volles Jahr gedauert hatte, da wurde die Verpflegung der Truppen immer schlechter. Es mangelte an Brot, Fleisch, Fett, Kartoffeln und Gemüse, und um in den Soldaten der Schlachtrassen, der Stappen und des Hinterlandes, die man nicht mehr ernähren konnte, wenigstens die Illusion herbeizurufen, daß sie ernährt würden, verabreichte man ihnen tagtäglich eine, den Einwohnern der Monarchie bisher fast unbekanntes Nahrung. Die Soldaten gaben dieser Kost den Namen „Drachtverhau“, womit sie sagen wollten, daß sie so jäh und so saftlos war wie die Drachtverhau, die sie vor ihren Schlachtrassen zum Schutze gegen den Feind errichteten. Die Mannschaften weigerten sich immer wieder, diese Nahrung zu sich zu nehmen. Sie erklärten, daß sie dem Körper keine Kraft gebe und ihre Leiber dahinschlachten, daß sie von Würmern durchjagt sei, Ekel und Erbrechen hervorrufe. Die Offiziere, denen eine andere Kost verabreicht wurde, um sie zufrieden zu erhalten, zuckten bei den Klagen der Mannschaften die Achsel. Sie gaben zur Antwort, daß die Klagen berechtigt seien, daß sie aber den Soldaten nicht helfen könnten. Sie erzählten schließlich, daß die „Drachtverhau“ genannte Ware sogenanntes Trockengemüse sei, das heißt Gemüse, das im Sommer durch Dören vor dem Verderben bewahrt wurde, um im Herbst und Winter als Nahrung dienen zu können. Diese Auskunft machte die Soldaten nicht satt. Sie schüttelten das Dörrengemüse oft in die Latrinen, aber noch öfter zwang sie der Hunger, es zu essen. Ekel und Wut schüttelten sie.

Dabei ereignete es sich zu wiederholten Malen, daß ein Mitglied des kaiserlichen Hauses, ein Mann namens Leopold Salvator, der den Rang eines Generalobersten und Generalinspektors der Artillerie bekleidete, über diese Truppen sogenannte Inspektionen vornahm. Zu diesem Zweck wurden die Soldaten aus dem gefährlichen Feuerbereich weit nach rückwärts geführt, mußten ihre von Schmutz der Schlachtrassen starrenden Gesichter und Hände sowie ihre Kleider reinigen. Dann wurden sie in Reih und Glied aufgestellt, es erkobte das Kaiserlied und Leopold Salvator nahm, wie man sich damals ausdrückte, die Parade ab. Er ging von Mann zu Mann und sprach mit jedem. Die Truppen hatten strengen Befehl, dem kaiserlichen Prinzen freundliche Gesichter zu zeigen, nur freundliche Antworten zu geben und wenn er sie fragte, ob sie genügend zu essen hätten, die Frage zu bejahen. Leopold Salvator klopfte ihnen dann freundlich auf die Achsel und die Truppen ließen sich dies gefallen. Wußten sie doch nicht, daß gerade dieser Leopold Salvator, um sein Vermögen zu vermehren, der Armee schon seit mehreren Kriegsjahren das von ihnen so gehaßte Trockengemüse lieferte. Wußten sie doch auch nicht, daß das über das Hinterland verhängte Kriegsrecht auch dazu diente, um die Bevölkerung und die Soldaten in Unkenntnis des Umstandes zu lassen, daß ein kaiserlicher Prinz die Not des Krieges benützte, um an die Armee ekelerregende Nahrung zu liefern und sich zu bereichern.

So wird sicher einmal ein Geschichtsschreiber schreiben und er wird hinzufügen, daß es den Gebildeten Europas schon lange klar war, daß die Kriege für die Dynastien geführt würden, aber daß der große Krieg auch geführt worden sei, um Mitgliedern einer Dynastie Gelegenheit zur Bereicherung zu geben, daß sei erst nach dem Kriege aus den Urkunden bekannt geworden.

Leopold Salvators Lieferungsengeschäften waren für einen ziemlich großen Kreis Wissenden schon seit Jahr und Tag Gegenstand des größten Argernisses. Aus den Ränglisten des Kriegsministeriums und der Verpflegungsmagazine drangen geradezu ungeheuerliche Mitteilungen über die Geschäfte dieses Mannes. Gegen Leopold Salvator kam kein Konkurrent auf. Ein Lieferungsangebot seiner Direktion kam einem Befehl gleich. Kein General, kein Intendant durfte auch nur daran denken, ein Wort zu reden, wenn Leopold Salvator auftrat und sich im daterländischen Dienst durch ein Anbot von Trockengemüse betätigen wollte. Wir sind keine Gerüchtejäger und wollen gar nicht wiedergeben, was uns alles über die Geschäfte des Leopold Salvator im Laufe der letzten zwei Jahre erzählt wurde. Festzusehen scheint, daß er keineswegs wie ein gewöhnlicher Lieferant, sondern eben wie ein liefernder Erzherzog behandelt wurde, wie auch aus verschiedenen Urkunden der Nachweis glücken dürfte, daß seine Fa-

belk vom Arar Millionenvorschüsse zur Durchführung von Lieferungen erhielt und daß ihre Preisstellungen bei den Wissenden geradezu Skandal hervorrief. Seit mehr als zwei Jahren sind uns laufend unzweifelhafte Belege über die Trockengemüsegeschäfte des Leopold Salvator zugekommen.

Nur die Fälle, wo wir in Aktenmaterial Einsicht nehmen konnten, wollen wir heute anführen.

80 Millionen Umsatz, wahrscheinlich 20 Millionen Gewinn.

Da ist zunächst ein Akt mit dem Datum vom 25. Oktober 1914, Nr. 16.436, geht schon aus diesem Datum hervor, daß Seine k. u. k. Hoheit die Konjunktur rechtzeitig erfaßt hat, so ergibt sich aus den Preisen des mit diesem Erlasse durchgeführten Verkaufes, daß er die Konjunktur auch auszunützen verstand. Er lieferte damals 1010 Zentner Julienne zum Preise von drei Kronen für das Kilogramm, 22 Zentner Kohlrabi zum Preise von K 3.20 für das Kilogramm, 200 Zentner Erdäpfelstücke zum Preise von K 1.40 für das Kilogramm und 129 Zentner Schnittbohnen zum Preise von K 5.40 für das Kilogramm. Die Lieferung hatte auf Grund dieser Preise einen Wert von 407.660 Kronen.

Vergleichen wir mit diesen Preisen den Preisstarif einer Wiener Dörrengemüsegroßhandlung, der uns zur Verfügung gestellt wurde, so geht daraus hervor, daß Julienne Ende des Jahres 1915 im Großhandel zum Preis von höchstens zwei Kronen für das Kilogramm überall erhältlich war. Seine k. u. k. Hoheit ließ sich bereits im Oktober 1914 drei Kronen und im April 1915 (Erlaß 21484) 3 Kronen 85 Heller und am 10. November 1915 (Erlaß 93.514) sogar 4 Kronen 23 Heller für das Kilogramm bezahlen. Er hat also das Arar zunächst um ein Drittel und dann sogar um mehr als das Doppelte überhalten.

Am 8. April 1915 (Erlaß 21.747) lieferte der Herr Erzherzog 3372 Zentner Rüben zum Preis von 5 Kronen für ein Kilogramm. Laut unserem Preisstarif mußten damals höchstens 3 Kronen 50 Heller vom Arar bewilligt werden, so daß wieder ein ungeheurer Ueberpreis vorliegt.

Den größten Fischzug scheint der Herr Erzherzog im Anschluß an die letzte Julienne-Lieferung vom 10. November 1915 gemacht zu haben. Mit gleichem Erlaß Nr. 93514 hängte er dem Arar 70.810 Meterzentner Mischgemüse im Werte von 40.503.320 Kronen an. Der Preis betrug 5 Kronen 72 Heller für das Kilogramm. Mischgemüse war im Zivilverlehrs kein marktgängiger Artikel, allein aus der Zusammensetzung des heereseitlichen Mischgemüses aus Weißkraut, Rüben und Erdäpfelschnitzel läßt sich ein Preis von höchstens 3 Kronen errechnen, so daß bei dem vorliegenden Lieferposten von mehr als 40 Millionen ein ungeheurer Uebergewinn vorliegt.

Wir wollen uns bei den Einzelheiten nicht weiter aufhalten. Aus den uns vorgelegten Urkunden und den uns zur Verfügung stehenden Mitteilungen geht hervor, daß der Herr Erzherzog in den ersten drei Kriegsjahren um nicht weniger als rund 65 Millionen Kronen Trockengemüse an die Armee geliefert hat.

Da der Trockengemüse-Großhandel durchschnittlich mit einem Reingewinn von 10 v. H. arbeitet, so hätte Leopold Salvator am Staat, bei Einhaltung normaler Preise, mindestens 6½ Millionen Kronen verdient. Da er aber das Arar überhielt, so ist anzunehmen, daß sein Gewinn an die zwanzig Millionen Kronen betragen dürfte.

Im Kriegsministerium scheint man die Angelegenheit schließlich und endlich doch für zu brenzlich befunden zu haben. Was geschehen ist, wissen wir nicht. Wir wissen nur, daß der Herr Erzherzog Ende 1917 und im Jahre 1918 plötzlich zu Selbstkostenpreisen zu liefern begann. Eine Untersuchung wird ergeben müssen, warum die erzherzogliche Direktion verhalten wurde, auf einmal nur die Selbstkosten zu berechnen.

Der Erzherzog — ein Zwischenhändler.

Die Lieferung zu den Selbstkosten bestand aber nicht aus Trockengemüse, das etwa in Österreich-Ungarn auf den Besitzungen des Erzherzogs gewonnen wurde, sondern war aus Holland eingeführte Ware. Der Erzherzog war nichts anderes als ein ganz gewöhnlicher Zwischenhändler, einer von jener Sorte, die sich überflüssigerweise zwischen dem Erzeuger und dem Verbraucher einschleichen, um Geld zu machen.

Berechnungen, die wir auf Grund der Trockengemüseinfuhr aus Holland angestellt haben, ergeben, daß der Erzherzog im letzten Kriegsjahr etwa um 15 Millionen Kronen Trockengemüse eingeführt haben dürfte, so daß sein Gesamtumsatz 80 Millionen Kronen betrug.

Aber nicht nur bei der Einfuhr aus Holland betrieb er Zwischenhandel. Die von uns mitgeteilten Warenabschlüsse sind alle mit der erzherzoglichen Güter- und Fabriksdirektion Zdebne bei Krakau zustande gekommen. Die Fabrik ist, wie uns Fachleute versichern, viel zu klein, um die Abschlüsse von 65 Millionen Kronen zu leisten, so daß angenommen werden muß, daß Seine k. u. k. Hoheit der durchlauchtigste Erzherzog Leopold Salvator ein ganz gewöhnlicher Mäker war, der Trockengemüse aufkaufen ließ, um es dem Staate mit gutem Nutzen anzuhängen.

Es muß über diese Geschäfte wie über andere des Leopold Salvator noch gesprochen werden. Es läßt sich viel darüber sagen, ob ein Erzherzog, der zu allen militärischen Stellen im Verhältnis eines Vorgesetzten steht, überhaupt an das Arar liefern darf. Es ist sogar die Frage, ob er mit einem ganz realen Zwischennutzen arbeiten darf wie jeder andere Fabrikant oder Händler. Wir wollen für heute das alles nicht untersuchen. Wir werden noch Gelegenheit haben, dies zu tun.

Heute erheben wir anläßlich dieses Falles die Forderung, daß das Staatsamt für Heereswesen, so wie es in Ungarn gesehen ist, unverzüglich an die Überprüfung aller Heereslieferungen schreite, die auf einen höheren Betrag als 50.000 Kronen lauten. Wir verlangen, daß unverweilt wichtige Aktenstücke über die größten Kriegsgeschäfte veröffentlicht werden, wir verlangen, daß die Kriegsgeschäfte aller Erzherzöge und Generale veröffentlicht werden, wir verlangen schließlich, daß sämtliche Abgeordnete, die Lieferungen vermittelten oder Lieferungen selbst übernahmen, angeprangert werden!

Wer im öffentlichen Leben während des Krieges eine Rolle spielte und sich mit Kriegsgeschäften beschäftigte, der muß aus der Gemeinschaft der Kriegsverfechter, die jetzt den Staat aufbauen sollen, ausgeschlossen werden.

Wir haben uns bisher mit der Generalwirtschaft befaßt. Sie hatte den Erfolg, daß die Einsetzung der Untersuchungskommission gegen die Generale gestern beschlossen wurde. Es muß jetzt der Feldzug zur Aufdeckung der wirtschaftlichen Kriegskorruption eröffnet werden. Wir haben heute den Anfang gemacht.